

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
31535 Neustadt
abromeit@t-online.de
www.tristan-abromeit.de

Text: 74.4

26. Juli 2009

Offener Brief an das
Forschungsinstitut für Philosophie Hannover
Gerberstraße 26

30169 Hannover

Zur Kenntnisnahme als Kopie an:
Bischof von Hildesheim Herrn Norbert Trelle
und Alt-Bischof Herrn Dr. Josef Homeyer

„weiterdenken“, ein Motto, das als eine Einladung verstanden wurde.

Die Folge: Mein geplantes Anschreiben zur Übersendung des Offenen Briefes an die Evangelische Akademie Loccum wurde selber zu einem Offenen Brief an das FIPH.

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Kruip,
sehr geehrter Herr Dr. Christian Thies
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forschungsinstituts,

mein offener Brief an die Evangelische Akademie Loccum ist aus Enttäuschung darüber entstanden, daß in deren Programm für das zweite Halbjahr 2009 die Behandlung der akuten Wirtschaftskrise eine nur schwache Widerspiegelung findet. Ich habe diesen Brief, der sich auf meiner Internetseite unter Texte /Arbeiten mit der Nr. 74.0 befindet, der Akademie in Loccum, der Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann und meinem Namensvetter Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit zugesandt. Ich habe überlegt, wem ich auf katholischer Seite mein Schreiben - das durch die Anhänge ein Informationspäckchen geworden ist – zukommen lassen könnte. Mir fiel keine katholische Akademie der Erwachsenenbildung ein, zu der ich irgend eine persönliche Beziehung habe. Dann stiegen aber die Erinnerungen an die Vorträge des Forschungsinstituts für Philosophie in mir auf, die im Zusammenhang mit der Expo 2000 gehalten wurden und die ich gehört hatte. Da sich in meiner Erinnerung das Insti-

tut mit den Beifügungen „elitär“, „hochnäsiger“ und „abgehoben“ verbunden hatte, stellten sich bei mir auch entsprechende Hemmungen ein, Ihr Institut überhaupt anzuschreiben. Mir fiel aber auch ein, daß ich damals in der Presse gelesen habe, daß Bischof Homeyer vom Institut mehr Wirklichkeitsnähe (oder so ähnlich) eingefordert hatte. Da mir möglich schien, daß dieser Forderung Geltung verschafft wurde, habe ich nach den Spuren Ihres Institutes im Netz gesucht und welche gefunden. Die ich fand haben mich ermutigt, den Kontakt zu Ihnen aufzunehmen. Dieser Brief zeigt es.

Als erstes habe ich das Grußwort von Norbert Trelle, Bischof von Hildesheim, zur Verabschiedung von Ihnen, Herr Kruip, vom Forschungsinstitut, gelesen. Dabei ist mir angenehm der Verweis auf den brasilianischen Pädagogen Paolo Freire aufgefallen. Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten hin und wieder auf seine Formel aus „Pädagogik der Unterdrückten“ hingewiesen: Aktion / Reflexion } Wort = Handel = Praxis. Verzicht auf Aktion = Verbalismus / Verzicht auf Reflexion = Aktionismus. Ihre Unterstützung des Projektes CACTUS in Mexiko ¹, in dem lt. Grußwort nach den Prinzipien Freires gearbeitet wird, kann man ja dann auch so deuten, daß Sie hier versuchen, der Gefahr *Verbalismus* aus dem Weg zu gehen, der die Philosophie wohl ständig ausgesetzt ist. Aber gerade bei den Armen und Unterdrückten in dieser Welt geht es nicht nur um eine andere Pädagogik, sondern um die Leitsätze Ihres Institutes, um die Menschenwürde und Gerechtigkeit. Aber die Gerechtigkeit hängt weniger davon ab, was gepredigt wird, als viel mehr von den geltenden Formen des Rechts und der Ökonomie. Ich hoffe, die Mitarbeiter des Institutes sind so unabhängig, daß sie von der praktisch-philosophischen Seite her die Konflikte offen legen können, die damit verbunden sind und die auch die Kirchenvertreter mehrheitlich gerne unter dem Deckel halten möchten. Aber auch verdeckte Konflikte führen zu Spannungen in den Kirchen und zu Distanzierung von Mitgliedern zu ihrer Kirche..

Die lateinamerikanische Theologie der Befreiung hätte gar nicht zu Differenzen mit der Gesamtkirche führen müssen, wenn die Katholische Kirche eine offene Ökonomiediskussion zugelassen hätte. Aber vermutlich zieht sie aus dem Kapitalismus einen so großen Nutzen, daß sie gar nicht anders kann. Daß Papst Johannes Paul II. (Karol Józef Wojtyła) ² auf Grund seiner Erfahrungen mit dem realen Sozialismus keine Sympathie für die sozialistisch


1 Möglicherweise sind für das Projekt Anregungen in meinem Brief an H. Trein von der Ökumenischen Werkstatt enthalten. (Text 20.5)

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/Die%20Landlosen%20Trein%20Klosterkammer.pdf>

2 Das Merkwürdige ist, daß mir Johannes Paul II. zu seinen Lebzeiten zweimal im Traum als der ältere Bruder begegnet ist. (Das Merkwürdige ist in meiner Biographie begründet.)

bezeichnete und als marxistisch verdächtige Theologie der Befreiung entwickeln konnte, ist aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen mit so einem damals noch real existierendem System ja nicht erstaunlich. Aber ich schätze, wenn er seine Sozialisation in Südamerika erlebt hätte und dort Bischof geworden wäre, dann wäre er der Anführer der Befreiungstheologen geworden. Von Jesus, den Menschen oder auch nur der philosophischen Figur, ausgehend gibt es doch nichts Widersinnigeres als sich das Christentum als das Gegenteil von einer Befreiungstheologie vorzustellen. Die Frage ist nun: Warum tun sich die katholische und auch die evangelische Kirche so schwer damit, zu untersuchen (oder untersuchen zu lassen), welche Strukturen, Institutionen und Normen in welcher Wirtschaftsordnung unterdrückend wirken und welche befreiend. (Die Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus steht auf der Tagesordnung.)

In meiner Textreihe: **Jesus, der Unbenannte, der Anarchist, der Pazifist** Gedanken zwischen den Jahren 2008-2009 habe ich den Text gestellt:

67.5  **Christentum oder Zinswirtschaft** von Johannes Ude, 1938. Johannes Ude, katholischer Priester, mehrfacher Doktor und Professor, hat einen liberalen Weg der Befreiung gesucht und gelehrt. Sein Wirken ist durchzogen nicht nur von Behinderungen durch die Nazis, sondern auch von einer Behinderung durch seine Kirche. Ich habe neben dem von Friedhelm Hengstbach SJ herausgegebenen Werk von Oswald von Nell-Breuning „Den Kapitalismus umbiegen“, ein fünfbändiges Werk von Johannes Kleinhappl, im Regal stehen. Kleinhappl, ebenfalls Jesuit, Prof. für Moraltheologie und Wirtschaftsethik, war sozusagen ein Gegenspieler von Nell-Breuning. Er wollte ebenfalls Gerechtigkeit in Freiheit, aber so heißt es, seine Kirche hat ihn kaltgestellt. Daß sein Werk überhaupt noch das Licht der Öffentlichkeit erreicht hat, ist dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Ernst von Loen zu verdanken, der sich in den Nachlaß von Kleinhappl hineingearbeitet hat. Ob ich selber die Bände noch in meiner Restlebenszeit durcharbeiten werde, weiß ich nicht. Es drängen sich ja auch immer neue Publikationen in den Vordergrund. Aber geistig Unterdrückte haben immer ihre Fürsprecher verdient und zwar unabhängig von einer Übereinstimmung in den Inhalten.

Ich denke, daß bei diesen Vorgängen gar nicht so sehr ein böser Wille wirkt, sondern der Selbsterhaltungstrieb von Organisationen und mit ihnen ein rigides Verhalten jener Menschen, die durch oder von der Organisation leben oder mit ihr etwas werden wollen.

Alles was nur den Anschein hat, daß es den Zusammenhalt in der Organisation gefährdet oder ihr Geltungs- oder Machtstreben behindert, wird runter gebügelt. Ich halte das nicht für

eine kirchenspezifische Eigenschaft, sondern für eine durchgehende Erscheinung aller Organisationen, die die ursprünglichen Ziele, die zur Gründung der Organisation geführt haben, immer wieder gegenüber (scheinbaren) Notwendigkeiten der Organisationserhaltung in den Hintergrund schieben. Die Reformation war sozusagen ein Abschütteln einer Zielüberlagerung (und die Abspaltung nur eine Folge). Und ich vermute, daß es die katholische Kirche in dem heutigen Umfang nicht mehr geben würde, wenn sie nicht selber „Profiteur“ der Reformation gewesen wäre. Und wer möchte, daß die Kirchen weiter Bestand haben sollen, sollte beten, daß ihnen bald wieder eine Reformation (ohne gewalttätige Auseinandersetzungen) geschenkt wird.

Diese Gedanken sind mir gekommen, weil ich an einer Stelle von der geistigen Freiheit las, in der das Forschungsinstitut arbeitet. Das die Stifter es so meinen, darauf vertraue ich, aber wenn man bedenkt, welche gegensätzliche Kräfte in den Kirchen wirken, stellt sich die Frage: Hat diese Freiheit des FIPH auch eine Zukunft? Der Tod eines Bischofs kann schon alles ändern. Bei der gegebenen Finanzierung des Forschungsinstituts bleibt ein Rest von geistiger Erpressbarkeit.

Zu den Leitsätzen des Forschungsinstituts gehört auch die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Dazu wurde ja auch ein Buch vom Institut veröffentlicht. Ich habe den Link auf Ihrer Homepage, der zu der Buchbesprechung in der *ZEIT* führt, angeklickt und mir den Text ausgedruckt. (<http://www.zeit.de/2009/L-S-Menschenwuerde>) Ich werde mir das Buch bestellen, um zu sehen wie weit hier eine Klärung gelungen ist.

Mir scheint aber, viele zentrale Begriffe, die auch eine Grundlage der Rechtssprechung sind, bleiben unklar oder ändern ihren Inhalt mit der Zeit. Mir selber kam vor längerer Zeit die Idee, daß für diese Begriffe Merkmalkörbe gebildet werden müßten, einen dafür, was zu ihrem Inhalt gehört und einen dafür, was zu einer bestimmten Zeit nicht dazugehört. Das Modell für diesen Gedanken war der Warenkorb, der genutzt wird, um die Abweichung von der Preisniveaustabilität zu nutzen.

Neben mir liegt das Buch „Revolution der Demokratie – Eine Realutopie“ von Johannes Heinrichs. Heinrichs schlägt ein viergliederiges politisches System vor mit vier Fachparlamenten. Auf der 1. Stufe ein Wirtschaftsparlament, auf der 2. Stufe ein politisches Parlament, auf der 3. Stufe ein Kulturparlament und auf der 4. Stufe ein Grundwerteparlament. Ich sel-

ber kann mir aber (noch) nicht vorstellen, wie das funktionieren könnte, weil ich Abgrenzungsschwierigkeiten vermute und weil jede Entscheidung die vier Dimensionen in sich trägt. Was ich mir aber vorstellen kann, ist ein gewähltes Gremium, was von Generation zu Generation feststellt, was bestimmte Begriffe für die jeweils aktuelle Zeit beinhalten. Ich habe diesen Gedanken hier aber auch eingebracht, um eine andere Frage stellen zu können. Der Autor Johannes Heinrichs ist Professor Dr. phil. habil und Dipl Theologe. Nach dem Urteil des Juristen Prof. Karl Albrecht Schachtschneider der beste Kenner der gegenwärtigen Sozialphilosophie. Aus einem anderen Text weiß ich, daß Heinrichs sogar von Nell-Breuning als Hörer in einer Vorlesung hatte. Diesen Menschen ereilte nun das Schicksal – wie es nicht wenige trifft: Er konnte nicht mehr mit seiner Kirche. Soweit ich Einblick habe, gab es in diesem Fall keine unschönen Auseinandersetzungen zwischen dem Scheidenden und den Gebliebenen. Und nun die Frage: Haben die Mitglieder des Forschungsinstituts die organisatorische und geistige Freiheit, mit solch einem Menschen, dem die eigene geistige Freiheit zu einem Abtrünnigen machte, zu kommunizieren, wenn es inhaltlich interessant oder von der Sache her geboten ist?

Bei dem Bemühen, etwas vom Ziel und der Arbeit des Forschungsinstitut zu erfassen und zu meiner persönlichen Abschätzung zu kommen, was dieses Institut für Niedersachsen, die Welt, die Kirchen und auch für mich selbst bedeutet, ist das Stichwort „Menschenrecht auf Bildung“ haften geblieben. In der Benennung dieses Rechtes fehlt (mir) das Wort „freie“. Denn mit der Würde des Menschen ist es schon nichts mehr, wenn aus dem Recht auf Bildung ein Zwang zur Bildung wird. Und einen Zwang zur Bildung ausüben zu dürfen, meinen unsere staatsbessenen „Demokraten“ das Recht zu haben. Es kann sich aber keine freie Gesellschaft konstituieren, wenn ihre Mitglieder schon mit der Geburt mit allen möglichen Fesseln versehen werden. Das wesentliche Element in einem freien Bildungssystem ist die freie Entscheidung derjenigen, die sich dem betreffenden Bildungsprozeß aussetzen, die Sicherstellung der Bildungsfinanzierung der Unmündigen (Bildungsguthaben) und der faire Wettbewerb der Anbieter, darunter selbstverständlich auch die Kirchen. Aber das Recht auf Bildung beinhaltet auch, sich dem Bildungsanbietern verweigern zu dürfen. Schulen mit Lehrern als weisungsgebundene Vollzugsbeamten bleiben Gefängnisse, auch wenn jetzt viele Gebäude in Folge des Konkunkturprogramms einen helleren Anstrich erhalten.

Wenn ich bedenke, daß ich das Forschungsinstitut nur auf meinen Offenen Brief an die Evangelische Akademie Loccum aufmerksam machen wollte, dann könnte man mich ja jetzt

der Weitschweifigkeit zeihen. Aber Ihr Motto „weiterdenken“ hat mich dazu verführt, eine Fortsetzung zu schreiben. Ich könnte sagen, der Grund wäre, daß ich das Gleichgewicht in der Ansprache oder der Bedeutungszumessung zwischen den Konfessionen herzustellen versuche. In Wahrheit sind mir meine Motive gar nicht so offen zugänglich.

Wichtiger als mein eigener Brief an die Akademie sind vielleicht die Anlagen / Dokumente. Der historische Text 74.1 sagt etwas aus über den ökonomie-theoretischen Hintergrund der Informationsaktion. In den Texten 74.2 und 74.3 finden sich Stellungnahmen von Christen, die mit mir über eine E-Mail-Liste kommunizieren. Beide Konfessionen sind vertreten.

Auf zwei Briefe eines Listenteilnehmers, von denen ich erst nach Fertigstellung meines Info-päckchens erfuhr, möchte ich besonders aufmerksam machen. Die Briefe wurden geschrieben von dem Christen und IT-Ingenieur Stephan Geue an:

An Bischof Wolfgang Huber, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschland

<http://machtdebatte.de/letters/letter0019.html>

und an: An Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising

<http://machtdebatte.de/letters/letter0018.html>

Ich drucke die Briefe für das Forschungsinstitut aus, ansonsten muß ich auf die Links verweisen.

Ich stelle nun die Frage, die ich am Anfang stellen wollte, die aber von der Dynamik meines Gedankenganges nach hier verschoben wurde: Ich weiß gar nicht, ob es angemessen ist, daß ich das Forschungsinstitut überhaupt angeschrieben habe. Wenn ich die von Ihnen beschriebenen Zielgruppen ansehe, gehöre ich zu keiner. Zur philosophischen Fachwelt gehöre ich nicht, bin auch kein Studierender, sondern habe meine Berufslaufbahn als Bootsbauer beendet. Zu den Verbänden der katholischen und evangelischen Kirche gehöre ich auch nicht und die kirchliche Öffentlichkeit repräsentiere ich ebenfalls nicht, schon deshalb nicht, weil ich kein Kirchenmitglied bin. Es bliebe nur die Zielgruppe „kulturell und politisch interessierte Öffentlichkeit“. Nun versuche ich zwar in die Öffentlichkeit hineinzuwirken, bin aber nicht die Öffentlichkeit. Ich hoffe, Sie haben nur vergessen die Kategorie „unabhängige, einzelne Individuen“ aufzuzählen, dann könnte ich mich doch berechtigt fühlen, am Graben Ihrer Philosophenburg mein Lied zu spielen.

Per Zufall geriet ich im Netz auf einen Link mit dem Begriff „Die Neue Ordnung“.

<http://www.die-neue-ordnung.de/Nr62006/WO.html> Es war nicht der hier abgebildete, sondern ein anderer. Aber unter dem abgebildeten Link ist zu lesen:

Mit dem Namen „Walberberg“ verbindet sich vor allem ein Kreis von fünf namhaften Dominikanern: Laurentius Siemer (1888-1956), Eberhard Welty (1902-1965), Arthur F. Utz (1908-2001), Edgar Nawroth (geb. 1912) und Basilius Streithofen (geb. 1925), die durch zahlreiche Initiativen, Publikationen und Institutionen einige beachtliche Impulse gegeben haben, ohne daß man von einer massenhaften „Bewegung“ hätte sprechen können. Die Walberberger fanden in Siemer ihren tatkräftigen Initiator, in Welty den programmatischen Kopf, in Utz einen überragenden Systematiker, in Nawroth ihren ideologiekritischen Geist und in Streithofen einen öffentlichkeitswirksamen Politikberater. Freilich bildeten diese „starken“ Persönlichkeiten keinen homogenen, durch Teamwork oder Gruppendynamik gefestigten Zirkel, auch brachten sie keine gemeinsame „Schule“ hervor, sondern gerieten - als ausgeprägte Individualitäten - zuweilen in Konkurrenz zueinander, was ihre Produktivität beflügelt haben mag. Allerdings läßt sich für sie festhalten, daß sie bei allen geistigen und politischen Differenzen und Niveauunterschieden eine gemeinsame Identifikation mit der thomasischen Tradition ihres Ordens pflegten und überdies in Loyalität mit der kirchlichen Soziallehre verbunden waren.

Siemer entstammte einem alt-oldenburgischen Bauerngeschlecht. 1932 wurde er zum Provinzial der deutschen Dominikaner gewählt. Dieses Amt übte er bis 1946 aus, und in dieser Lebensphase gewann sein Wirken politische, wenn nicht gar geschichtliche Bedeutung. Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörte die Errichtung des Studienhauses in Walberberg. Er veranlaßte die Herausgabe der „Deutschen Thomas-Ausgabe“ und ließ die Werke des Albertus Magnus edieren.

...

Für Carl Goerdeler verfaßte Siemer einen Gesetzentwurf zum künftigen Verhältnis Kirche-Staat. Das Attentat auf Hitler mißlang jedoch, und Siemer entzog sich der drohenden Verhaftung durch Flucht. Nach der Befreiung durch die Engländer schlug Siemer sein Hauptquartier im Kloster Walberberg auf. „Unter Laurentius Siemer ist Walberberg eine Hochburg aller Bestrebungen geworden, die eine Wiedererweckung der christlichen Gesellschaftslehre im Auge haben“, bemerkte Leo Schwing, die treibende Kraft des Kölner CDU-Gründerkreises, der im Juli 1945 in Walberberg sein erstes Programm („Kölner Leitsätze“) verabschiedete.

Ich füge den Text aus einer Ausgabe der Zeitschrift *Die Neue Ordnung* (2006 ?) aus zwei Gründen ein: Der Name von Thomas von Aquin verführt ja geradezu zu fragen, warum das Zinsnahmeverbot der katholischen Kirche formal immer noch gilt, aber der Zins tatsächlich ganz professionell ohne rot zu werden von der katholischen Kirche (ebenso von der evangelischen) zur Bereicherung genutzt wird (Hier liegt auch der Dissens zwischen von Nell-Breuning und Kleinhapp). Müßten die Kirchen nicht glücklich sein, wenn ihnen ein Weg gezeigt würde, wo sie dem Thomas treu bleiben und das Zinsverbot trotzdem über Bord werfen könnten?

Der zweite Grund ist Laurentius Siemer. Er ist in Elisabethfehn – eine oldenburgische Fehnkolonie mit ostfriesischer und multikonfessioneller Prägung – neben der Evangelischen Kir-

che, für die sich meine Großeltern mütterlicherseits krumm gemacht haben, geboren. Ich schätze, er hat meine Großeltern, meine Mutter und deren Geschwister gekannt. Ich selber habe ihn nicht erlebt, sondern seine Geschichte (die auch im Fehnmuseum – sein Elternhaus - dokumentiert ist) erst später lesend erfahren. Ich selber bin in dem katholischen „Seemannsdorf“ Barßel – Name und Sitz der politischen Gemeinde, zu der E-fehn gehört - als Evangelischer geboren. Die Wirkungen dieses speziellen Katholizismus im Ausläufer des oldenburgischen Münsterlandes habe ich so erfahren, daß ich Jahrzehnte mit dem Gefühl herumgelaufen bin, daß man mir das Heimatrecht in meinem Geburtsort verweigert hätte. Diese negative Prägung des Katholischen ging dort eindeutig von den Geistlichen aus und soll heute nicht mehr vorhanden sein. Das Merkwürde war nun, daß wir evangelischen Jungs aus Barßel im Konfirmandenunterricht in Elisabethfehn ebenfalls als die Nichtdazugehörigen behandelt wurden. Diese Haltung löste einen Krieg der Knöpfe zwischen den Konfirmanden aus Barßel und jenen aus Elisabethfehn aus. Die Auseinandersetzungen dauerten fast die ganze Konfirmandenzeit über. Einer nach dem anderen meiner Kampfgenossen hißte die weiße Fahne. Ich sah mich genötigt, nach katholischen Schulkameraden umzusehen, um nicht einfach kapitulieren zu müssen. Ich habe auch Hilfe bekommen, nicht von den Klugen, die vielleicht von der Geistlichkeit für eine höhere Bildung vorgesehen waren, sondern von den Einfältigen im Herzen, die vom Lehrer für schlechte Noten verprügelt wurden. Ein gemeinsamer Auftritt und der bedingungslose Frieden waren gesichert. Die „klugen“ katholischen Schulkameraden haben dann den Anführer der Fehntjer Konfirmanden „ganz mutig“ mit zahlenmäßiger Überlegenheit gefangengesetzt, und zwar mit der Erwartung, daß ich ihn verprügeln würde. Als ich mich weigerte, hatte ich es für diesen Tag mit ihnen verdorben. In diesen Auseinandersetzungen war der Garten, in dem Laurentius Siemer sicher gespielt und den Eltern beim Gemüseanbau geholfen hat, mein bedeutender Fluchtweg.

Da ich irgendwann das Glaubensbekenntnis meiner Kirche nicht mehr als mein Glaubensbekenntnis aussprechen konnte, bin ich schon in den fünfziger Jahren aus der Kirche ausgetreten. Ich war heimlich gekränkt, weil der Notar seine Gebühren nach den ersparten Kirchensteuern berechnet hatte. Die Kirchensteuern spielten bei meinem Austritt aber überhaupt keine Rolle – heute bin ich aus kulturpolitischen Gründen durchaus ihr Gegner.

Da alles sehr begrenzt ist, was der Mensch rational erfassen und verstehen kann, aber weiß, daß es mehr gibt, als er sieht und hört und somit auf den Glauben zur Schließung der großen Lücke angewiesen ist, kann ich nicht dagegen sein, daß sich Menschen einer Religion zu-

wenden und dadurch eine Verhaltenssicherheit oder einen Trost für erfahrenes Leid erhalten. Wichtig ist, daß der Weg zu wie von der Religion frei und ohne Seelenkauf und Repressalien ist. In dem beachtlichen Jahresbericht des FIPH für 2008 ist unter „Tagungen“ verzeichnet: > „Religion ist individuell, nicht institutionell“ (Hagen Henke, Dresden) < Wenn diese Aussage doch Allgemeingut unter den Theologen und Kirchenfunktionären würde, dann könnten die Gotteskundler Lotsen der Menschen werden, die die Sehnsucht nach Gott umtreibt. Ihre Kirchen würden sich dann wieder füllen, besonders dann wenn dort auch das wirkliche Leben verhandelt würde.

Es ist nicht nur der Islam in Form eines Regierungssystems ein Problem, sondern es wäre genauso fatal, wenn sich ein Gottesstaat auf christlicher Basis etablieren würde. Daß sich aber nicht erst christliche oder konfessionelle Herrschaftsansprüche auf staatlicher Ebene unangenehm oder unannehmbar auswirken, habe ich schon als Junge erfahren. Eine verlogene christliche Moral, die sich als Sexualethik verkleidet, wollte uns Kinder doch dazu zwingen, daß Mädchen und Jungen getrennt baden sollten. Dabei gab es nicht einmal eine Badeanstalt. Und wir (katholischen und evangelischen) Kinder waren dann doch stärker als die Schwarzeröcke und haben das Verbot mißachtet.

Dies berichtet ein Großvater, der bei der katholischen Taufe und Erstkommunion und bei der evangelischen Taufe und Konfirmation seiner Enkelkinder kein fremdelndes Gefühl oder das einer Enttäuschung hatte, der aber auch zufrieden mit jenen seiner Enkel (und Kinder) ist, die sich den christlichen Konfessionen verweigern.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

oooooooo

Bücher / Schriften

aus der katholischen Tradition

Nicolaus Oresme

Bischof von Lisieux
(1325 – 1382)

Traktat über Geldabwertungen

Herausgegeben und eingeleitet von Edgar Schroer
Doktor der Philosophie / Dr. der Staatswissenschaften

Verlag von Gustav Fischer in Jena, 1937
in Latein und Deutsch

(neuere Ausgabe mit einem Nachwort von Martin Burckhardt
Kulturverlag Kadmos Berlin 1999)

oooooooo

Frhr. Carl v. Vogelsang

Zins und Wucher
Ein Separatvotum

in dem vom deutschen Katholikentage eingesetzten
sozialpolitischen Comité

Separatabdruck aus der Oesterr. Monatsschrift für christliche Social-Re-
form ...

Wien 1884

(in fotokopierter Form in den Umlauf gebracht von der

HIFA – AUSTRIA
Staudingergasse 11
A – 1200 Wien

oooooooo

Johannes Heinrichs

Sprung aus dem Teufelskreis
Sozialethische Wirtschaftstheorie, Band 1
Aktualisierte Neuauflage 2005

(Im dritten Teil des Buches:)
Licht im Finstern der Katholischen Soziallehre.
Zum Lebenswerk eines tragisch Unterdrückten:
Johannes Kleinhappl

oooooooo